



**Frühes Meissner Porzellan
Kostbarkeiten aus deutschen
Privatsammlungen**

Hetjens Museum Düsseldorf

Ausstellungsorte sind das Hetjens-Museum in Düsseldorf vom 19. Januar bis zum 06. April 1997 und der Klingersaal im Albertinum der Staatlichen Kunstsammlungen in Dresden vom 07. Mai bis zum 13. Juli 1997.

Architektonisches Konzept

Vorbemerkung

In einer gleichsam abendfüllenden Ausstellung ausschliesslich frühes Meissener Porzellan auszustellen, ist ein faszinierendes Unternehmen.

Aber auch einige Risiken lauern: Weiss das Publikum um die herausragende Rolle Meissens in der Entwicklung des westlichen Porzellans? Beeindruckt die Tatsache, dass mittels dreier Privatsammlungen frühes Porzellan mit unterschiedlichen gestalterischen Schwerpunkten gezeigt wird? Zieht die Tatsache, dass einzelne Stücke noch nie zu sehen waren, das Publikum in die Ausstellung?

Diese Fragen berühren den Ausstellungsarchitekten scheinbar kaum, oder nur peripher. Dennoch zeigt die Erfahrung, dass eine gelungene Ausstellungs-gestaltung zum Besuchererfolg der Veranstaltung einen wichtigen Beitrag leisten kann.

Grundlagen einer logischen gestalterischen Konzeption sind die Erfüllung der sinnlichen Grundkomponenten: Kann das Publikum alle ihm dargebrachten Objekte ohne Einschränkung sehen, erkennt es den von den Autoren gedachten Ablauf, wird es belehrt ohne es zu merken (denn genau das will das Publikum), fühlt es sich wohl, knarrt der Boden nicht, stören die anderen Besucher nicht übermässig, zieht es nicht, fühlt sich das Publikum frei und dennoch beobachtet; sind die Objekte ausreichend geschützt ohne einen Wall zwischen Betrachter und Objekt herzustellen, sind die konservatorischen Bedingungen erfüllt?

Kann der Ausstellungsgestalter alle oben genannten Fragen positiv beantworten, hat er seine Arbeit fast erledigt, ein Rest bleibt: nämlich eine der Veranstaltung entsprechende Atmosphäre zu schaffen. Da erst fängt die Kunst an. Denn eine Porzellanvitrine sollte nicht gleich aussehen, wie beispielsweise eine Vitrine für völkerkundliche Objekte, und wir wagen sogar die Behauptung: eine Vitrine für europäisches Porzellan sollte anders gestaltet sein als eine Vitrine für ostasiatisches Porzellan.

Die Vitrine ist Grundgestaltungselement. Wegen der Empfindlichkeit und wegen des mitnahmefreudlichen Formats muss Porzellan in Vitrinen gezeigt werden. Diese schützen aber nicht nur vor Zugriff sondern auch vor Staub, bestimmen aber auch den Auftritt und können Hindernis sein. Sind sie gut und zweckmässig gestaltet, helfen sie über ihren eigentlichen Zweck hinaus: sie werden raumbildende Elemente. Eine gute Vitrine ersetzt eine Stellwand, sie ist



Raumteiler, Paravent, sie leitet.

Trotzdem wäre es falsch zu denken, die Ausstellung könnte nur mit Vitrinen bestückt werden. Klar muss in unserem Fall herausgearbeitet werden, dass es sich um drei verschiedene Sammlungen handelt, an verschiedenen Orten zu verschiedenen Zeiten unter verschiedenen Gesichtspunkten zusammengetragen, in unterschiedlichen Räumen aufbewahrt und mit unterschiedlichen anderen Gegenständen dargebracht.

Drei Raumabschnitte wurden geschaffen, gleichberechtigt und zugleich differenziert, in verwandtem, aber eigen akzentuiertem Geist, in anderer Farbe, dennoch zueinander passend.

Nach unserer Einschätzung darf eine didaktische Einführungsabteilung nicht fehlen: das Publikum weiss ein einfaches und gut dargebrachtes Vorwort zu schätzen.

Hierbei sollte der Geschichte Meissens, Böttgers und der Technik mehr Gewicht beigemessen werden als der Geschichte des Sammelns, da ja fast alle Menschen (und besonders Museumsbesucher) irgend etwas sammeln.

Als weiteren Glücksumstand ist die Tatsache einzuschätzen, dass Teile des sogenannten Schwanenservices gezeigt werden. Diese Stücke präsentieren wir in Form eines Porzellanbuffets, gleichsam als Zentrum der didaktischen Eingangsabteilung. Dem Publikum müsste es axialer Sichtbezug sein, es förmlich in die Ausstellung hineinziehend.

Der Ausstellungsraum gliedert sich danach in drei Raumeinheiten, da drei umfangreiche Privatsammlungen von Meissener Porzellan aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts im Mittelpunkt stehen. In Ergänzung zu diesen Ausstellungsstücken werden einige Möbel und Kunstwerke aus dem Besitz der Sammler gezeigt.

Ihre räumliche Ausformulierung erhält die Ausstellung durch die 3,00 Meter hohen Wandkonstruktionen, mit eingelassenen Vitrinen. Diese Wände bilden für die einzelnen Bereiche jeweils einen, in Form und Farbgebung differenzierten Raum. So entsteht der Rahmen für eine Präsentation, die mit dem unterschiedlichen Charakter der einzelnen Sammlungen arbeitet.

Da die Ausstellung an zwei verschiedenen Orten gezeigt wird, war es naheliegend, für die Ausstellungsgestaltung ein System zu entwickeln, das sich einfach demontieren und wieder aufbauen lässt. Gleichzeitig muss das System auf die unterschiedlichen räum-



lichen Situationen flexibel reagieren können. Daher sind die Wände in einzelne Elemente gegliedert, die vor Ort zusammengefügt werden. Die tragende Konstruktion der Wände wird durch ein System von leiterartigen, einbrennlackierten Schweisskonstruktionen aus T-Stahl gebildet. Diese werden oben und unten mit mitteldichten Faserplatten, deren Innenseite lackiert und die Aussenseiten mit Filz beklebt werden, verkleidet. Die mittlere Zone ist zumindest immer auf einer Seite mit Glas ausgestattet, da jede Wand auch Vitrine ist.

Das Publikum betritt zuerst einen, durch ein eingefügtes Kreissegment und den bestehenden Saal gebildeten Raum. Dieser Raum leitet die Ausstellung ein und dient als Verteiler für ihre drei Hauptbereiche, die keine direkte Verbindung untereinander haben. Der erste Blick wird auf das, in einer grauen, freistehenden Wand präsentierte Schwanenservice gelenkt. Rechts und links davon befinden sich die Durchgänge in die Räume der Ausstellungsbereiche A und C, sowie die didaktischen Tafeln. Die Wände spiegeln die Farbtöne der angrenzenden Räume wieder und reflektieren so die Gelenkfunktion des Raumes.

Der Bereich für die Sammlung B befindet sich hinter dem Schwanenservice und wird erst in der Bewegung um die Vitrine herum entdeckt. Er befindet sich in einem langen, zulaufenden Raum, der in einem hellen Grau gehalten ist. Modernen Kunstwerke spinnen einen spannenden Dialog zu den feinen, allesamt ähnlichen Zeichnungen und die klassischer Form der Porzellane. Zwei freistehende Vitrinen versuchen diesen Kanon aufzunehmen.

Sammlung A befindet sich zur linken des Schwanenservices. Sie wird soweit nicht in den Wandvitrinen, in Vitrinen aus Eschenholz präsentiert, Möbel die den im Zwinger Dresdens vorhandenen nachempfunden sind. Die Farbgebung dieses Raumes ist rot. Ergänzende Ausstellungsstücke erhalten eine Plinthe aus Naturwerkstein. Sie werden so als ausgestellte Objekte hervorgehoben und ein Beschädigen durch die Besucher und die Reinigung wird vermieden.

Der Bereich der Sammlung C auf der gegenüberliegenden Seite, ist in blau gehalten. Sie wird neben trapezförmigen aus den Wänden auskragenden Konsolvitrinen und in die Wand eingelassenen Vitrinen in Ganzglasvitrinen, deren Sockelzone mit Hinterglasfarbe gestaltet ist, präsentiert. Im Zentrum des Raumes dominiert eine Vitrine, die sich auf der Basis eines Achteckes entwickelt und nach einem auskragendem Quadrat wieder auf das Achteck zurückgeführt wird zur Aufnahme von figürlichen Gruppen. Weitere Objekte befinden sich in vollverglasten freistehenden Vitrinen mit quadratischer Grundfläche. Hinzu werden Möbel gestellt, die wie im Bereich der Sammlung A eine Plinthe erhalten.

